

## Sechszehnter Abend.

Ulysses wälzte sich sorgenvoll auf seinem Lager, aber auf keine Weise konnte er Ruhe finden. Schwere Gedanken durchkreuzten sein Haupt; er dachte mit Bewunderung an das, was geschehen war, und mit Zweifel und Bangen an das, was zu thun ihm noch bevorstand. Durch das Haus schlüpfen die Mädchen, die es heimlich mit den Freiern hielten und, während Penelope schlief, das Haus verließen, um die Freier in ihren Wohnungen aufzusuchen. Alle die Unordnungen, die er hier hörte und sah, versetzten den Bekümmerten zugleich in den heftigsten Zorn, und im Herzen drohte er den frechen und schamlosen Dirnen schreckliche Vergeltung, wenn der Tag der Rache gekommen sein würde. Dann aber dachte er wieder an den zahllosen Schwarm der Freier, und sein Muth brach, wie er Jedem gebrochen sein würde, der es mit hundert Jünglingen hätte aufnehmen sollen.

Da plötzlich erschien ihm wieder Athene, seine göttliche Freundin, und stand zu seinem Haupte. „Was bekümmert dein Herz so sehr? Du hast alle Ursache zufrieden zu sein und dich um nichts mehr zu grämen. Bist du doch in deinem Hause bei der treuen Gattin und dem tüchtigen Sohne!“ fragte sie sanft. Er bekannte ihr freimüthig seine Besorgnisse. „Freilich,“ entgegnete sie, „wenn dir ein sterbliches Weib ihren Beistand zum Kampfe zusagte, da möchtest du mit Recht mißtrauen; aber auf mich, die Göttin, solltest